



Schriftrollen-Fundstelle Qumran
Zufluchtsort der Abtrünnigen

überraschte die Fachwelt um so mehr, als Wacholder und Abegg weder die Originale noch deren Kopien jemals zu Gesicht bekommen hatten. Sie verfügten lediglich über ein Verzeichnis der einzelnen Wörter und ihrer Wortnachbarn sowie über den Zeilenort des Stichworts im Gesamttext.

Diese sogenannte Konkordanz war schon 1960 erstellt worden. Doch erst 1988 hatte sich das Auswerter-Kollegium bereit erklärt, die Liste veröffentlichten zu lassen – in einer Universitätsauflage von 25 Exemplaren.

Mit Unterstützung von vier Studenten gab Abegg in monatelanger Tipp-Arbeit die rund 50 000 Wörter aus der Konkordanz in seinen Macintosh-Computer. Nur etwa eine Viertelstunde benötigte der Rechner, um zunächst die Wörter einander zuzuordnen und – in einem zweiten Schritt – zusammenhängende Sätze zu bilden.

Noch gibt es keine Übersetzung des Textes. Doch eine Überraschung hielt Wacholder, der die komplette Bibel auswendig vortragen kann, für so wichtig, daß er sie den Christen nicht vorenthalten mochte. Die Abtrünnigen des offiziellen Tempelglaubens führten in Qumran nicht, wie die katholische Kirche lehrt, ein zölibatäres Biberleben. Wacholder: „Sie waren beileibe keine Mönche.“

Die Rollen-Verwalter reagierten auf die Veröffentlichung der ersten von insgesamt fünf geplanten Computer-Editionen mit Zorn und Entsetzen. Sie warfen Wacholder und Abegg „Verrat“ und

„Diebstahl“ vor. Ihr Verhalten sei „unmoralisch“ und „unethisch“, sie hätten überdies „international geltendes Urheberrecht gebrochen“. Ein Sprecher des Schriftrollen-Kartells kündigte „gerichtliche Schritte“ gegen die beiden Forscher an.

Ein ähnliches Lamento stimmte der Rollen-Klub an, als wenige Wochen später seine Exklusivität durch einen weiteren Anschlag erschüttert wurde. William Moffett, Direktor der Huntington Library im kalifornischen San Marino, erklärte, er werde sämtliche Original-Fotonegative der Schriftrollen vom Toten Meer, die sich im Besitz der Bibliothek befänden, interessierten Bibelexperten zugänglich machen.

Die rund 3000 Negative hatte die Huntington Library von der amerikanischen Philanthropin Elizabeth Hay Bechtel vermachung bekommen. Sie hatte Anfang der achtziger Jahre in Jerusalem die Originale von

einem privat engagierten Fotografen ablichten lassen. Die Existenz der in einem klimatisierten Safe (den die Stifterin für 90 000 Dollar in der Bibliothek hatte bauen lassen) aufbewahrten Negative war nur wenigen Bibelforschern bekannt. Moffett erfuhr davon, als er letztes Jahr bei seinem Amtsantritt die Huntington-Bestände hatte inventarisieren lassen.

Da die vor vier Jahren verstorbene Elizabeth Hay Bechtel die Verwendung der Negative nicht beschränkt hatte, gab Moffett das Material für die Forschung frei. Ein Schriftgelehrter verglich die Öffnung des Panzerschranks mit dem „Niederreißen der Berliner Mauer“. Das kontrollierende Kartell, erklärte Moffett, werde es „sehr schwer haben, den Geist wieder in die Flasche zurückzustoßen“.

Daß die Schriftrollen trotz anderslautender Behauptungen der Rollen-Wächter „ganze Bündel von Überraschungen“ bergen, hält Norman Golb, Professor für jüdische Geschichte an der University of Chicago, für sicher. Ein neuer Enthüllungscoup erregte schon wenige Wochen nach dem Öffnen des Safes von Huntington Aufsehen. Forscher der California State University entdeckten in einem Textfragment Hinweise auf einen Messias, der verblüffende Ähnlichkeit mit dem christlichen Heilsbringer Jesus enthielt.

Von einem „Anführer der Gemeinde“ ist dort die Rede, der wie Jesus „hingegerichtet wurde“. Jesus? In den bislang entzifferten Texten taucht der Name nicht auf.

DFP

Personal zerstreuen

Der Deutsche Fernsehfunk beendet seine Existenz. Ein Jugendmagazin überlebt in der Marktwirtschaft.

Das Programm für die letzten Sendetage steht. Weihnachten und Jahresende werden zum größten Teil aus der Konserve bestritten. Für die letzten aktuellen Nachrichtensendungen und Live-Übertragungen sind die Aufgaben verteilt: Am 31. Dezember um 24 Uhr, keine Sekunde später, gehen in den Adlershofer Studios die Lichter aus. Damit hört der Deutsche Fernsehfunk (DFP) nach 39 Jahren und elf Tagen auf zu existieren.

Der kommissarische Chef Holm Freier hat dennoch keine freie Minute. Der laufende Sendebetrieb bei gleichzeitiger Abwicklung einer der ehemals größten Fernsehanstalten Europas frißt ihn fast auf. „Ich Sorge dafür“, sagt er mit müdem Lächeln, „daß hier erst am 31., 0.00 Uhr die Lichter ausgehen.“

Der letzte DFP-Leiter, vor dem Herbst 1989 noch freiberuflicher Dramaturg beim DFP, dann Nachfolger von Michael Albrecht, der als Fernsehleiter zum Ostdeutschen Rundfunk (ODR) nach Brandenburg wechselte, steht wie die meisten der diensttuenden Fernsehmacher vor der Arbeitslosigkeit.

„Vielleicht“, hofft er, „hat Albrecht Arbeit für mich.“ Mit ihm wünschen sich noch 3000 andere Bewerber einen Platz beim ODR. Die meisten kommen aus Adlershof. Nicht einmal 500 haben eine Chance, übernommen zu werden, nur eine Handvoll von ihnen hat bereits



Letzter DFP-Chef Freier
„Die Lichter aus“

Deine Fäuste tanzten für das Gute

Hauptkommissar Horst Schimanski verläßt das deutsche Fernsehen



Schimanski-Darsteller George, Mitspieler*: Kopf hoch, Horst!

Mensch Horst, Alter, starker Abgang, echt. Wie dumm die alle dastehen, den Kopf im Nacken, das Maul weit offen: der Thanner, von wegen Freund! Die scharfe Tussi, ganz schön am Boden. Der Oberaufseher von der Kripo, das heimtückische Schwein. Und Du hebst einfach ab Richtung Rheinbrücke und dann mit den Jungens vom Motorrad-Rockerklub um die Wette. Doll.

Leise gehst Du ja nicht gerade, gebeugt oder so, nach zehn Schimanski-Jahren bei der Kripo Duisburg. Nach dem Gemotze in der Presse: Ruhrpott-Rambo, Hitzkopf, Rebell, Tollpatsch, Treuherz, Muskelmacho, Potenzprotz, Versager, Traummann. Genau, hast Du Dir gesagt, und in Deinem Abschieds-„Tatort“ am kommenden Sonntag machst Du noch mal vor, wie das alles in einem geht.

Die Drehbuchschreiber Axel Götz und Thomas Wesskamp und Regisseur Hajo Gies scheren sich einen Dreck darum, ob einer wie Du in einer deutschen Kripodienststelle wirklich so auftreten darf. Und Du sagst so oft „Scheiße“, wie es Dir paßt. Gut so, Horst, das wird ein Fest.

Dabei sieht es im „Fall Schimanski“, Deinem 29. Tatort, gar nicht gut für Dich aus. Was aus ein paar geilen Nummern im Campingwagen für ein Schlammassel werden kann. Der Thanner hat Dich immer gewarnt. „Horst“, hat er gesagt, „irgendwann wirst Du über Dei-

nen eigenen Schwanz stolpern.“ Der Spießer hat recht behalten.

Da verdächtigen sie Dich der Bestechlichkeit, Dich, Horst Schimanski, den Robin Hood der Zweidrittel-Gesellschaft. Zehn Jahre lang hast Du Dich nicht geschont, hast keinen Hinterhalt und keinen Fettnapf ausgelassen, hast Dich zusammendreschen und voll Heroin pumpen lassen und bist mit dem nackten Arsch auf dem nassen Rasen vom MSV wieder aufgewacht – immer im Dienst für den kleinen Mann, die schwache Frau, das mißhandelte Kind.

Weiß Du noch, Horst? Du hast Deine Birne schon hingehalten, als Helmut Kohl Kanzler wurde. Ihr habt ganz gut zusammengepaßt – Helmut und Horst, die Kraftprotze der Nation. Einen besseren Sozialarbeiter als Dich konnte dieser Oggersheimer gar nicht finden: bundesweit im Einsatz, kostenlos frei Haus.

Jetzt zum Abschied muß es einmal gesagt werden, Horst: Du warst ein schwacher, aber oft der einzige Trost. Da konnten rundum Recht und Unrecht verschwimmen – gekaufte Politiker, geschmierte Parteien, Denunzianten, Umweltsünder, Drogendealer, Waffenschieber –, auf Dich war immer Verlaß. Deine Cowboystiefel traten nur in böse Bäume, Deine Fäuste tanzten für das Gute.

Schade, daß der Kanzler im letzten Tatort nicht einen mit Dir trinken kam,

* Links: mit Sunnyi Melles.

auf dieser Party da, bei der Industrielien-Witwe, aber Du paßt eben nicht in die feine Gesellschaft. Prost, Horst.

Außerdem, Du siehst ja, Alter: Sobald es hart auf hart geht, nützt die Nähe zu den Großen gar nichts. Wenn sie einen fertigmachen wollen, halten sie wie die Mafia zusammen. Du buddelst die übelsten Machenschaften aus – Drogengeschäfte, Geldwäsche, illegale Immobilientransaktionen –, und je tiefer Du gräbst, um so einsamer wirst Du. Selbst Thanner läßt Dich im Stich, und dann stehst Du da, die Fresse poliert, die Jacke zerrissen, wie John Wayne in der Prärie ohne Pferd.

Selber schuld! Doch, Horst, da ist was dran. Was hält Dir der Ober-Kripo-Boß vor: In zehn Jahren hast Du einen einzigen Fortbildungslehrgang besucht. Und was war's: „ein Schleuderkurs“. Was Du da gelernt hast, reicht gerade mal, um mit Deiner Rostlaube einem Killer knapp zu entkommen. Aber Datenverarbeitung, Fahndungsmethodik oder Menschenkenntnis? Fehlanzeige.

Du rennst mit offenen Augen in die Falle. Legst Dich mit dieser hergelaufenen Corinna auf die Matratze, einer Dame ohne Nachnamen, so spitz wie verheiratet. Frau Staatssekretär, die Gattin vom Gauner, außen Seide, innen Sau. Erst reißt sie Dir die Jeans vom Leib, dann liefert sie Dich ans Messer.

Aber mit den Frauen hast Du ja immer Probleme gehabt, was Horst? Klar, irgendwie sind sie alle scharf auf Schi-

manski. Hast Dich ja auch verdammt gut gehalten, Alter, für 53. Die Lotti von nebenan kriegt ganz glasige Augen, wenn sonntags Tatort angesagt ist. Oben rum mit dem engen Leibchen, meint sie, „wie der junge Marlon Brando, unten schmal und geschmeidig wie Jimmy Dean“. Na ja.

Bloß, Horst, nur weil es keine lange mit Dir aushält, machst Du doch jetzt wohl keinen Mist. Mal ernsthaft: Was soll die blonde Tunte in Deiner Bude? Der Kimono-Typ mit der Flötenstimme, den Du auf dem Arbeitsamt aufgabest, nachdem Du der Kripo Deine Dienstmarke hingeschmissen hast?

Klar, Mann, Du brauchst Kohle, und der Kleine zahlt Miete. Aber Horst, da ist doch nix mit dem Bengel, oder? Junge, das kannst Du nicht machen. Fürn Späßchen sind Deine Kumpels immer zu haben, aber überzieh es nicht. Die Lotti, die tut sich glatt was an. Und Du nennst diesen Kerl auch noch „Mäuschen“!

Na, das muß man wohl unter Verwirrung abbuchen. Schließlich kämpfst Du in Deinem Showdown gleich an zwei Fronten: gegen die Fieslinge bei der Polizei und gegen die echten Verbrecher. Und, Horst, im Vertrauen: Bist ein guter Bulle, aber besonders helle biste ja nicht. Nur: Verglichen mit den anderen TV-Kriponasen, ob die nun Stoeber heißen oder Derrick oder Kottan, ob die in München, in Wien oder in Miami ermitteln – im Vergleich, Horst, warst Du ein starker Typ.

Jetzt, kurz vor Schluß, geht das auch den anderen auf. „Mit großem Können, viel Professionalität und der richtigen Strategie“, schreibt *Die Welt*, hast Du „reüssiert“ – Lotti hat im Lexikon nachgeschlagen, Horst, das heißt, Du hast Erfolg gehabt. Plötzlich fällt der *Frankfurter Allgemeinen* auf, daß „einer wie Schimanski selten ist im deutschen Fernsehen“, und deshalb muß man „ihn pflegen“. „Komm zurück, Schimmi“, fleht das *Zeit-Magazin*.

Zu dem Bierfest, das Dir der WDR nach dem letzten Tatort spendiert hat, kam auch der Duisburger Oberbürgermeister Josef Krings. Der Mann weiß, was er an Dir verliert; die grauen Schlotte und Deine blauen Augen, das steht jetzt für mindestens ebensoviel Romantik wie der blonde Hans und das Meer. Deshalb hat es der OB auch bestimmt nicht so gemeint, als er Dich zum Abschied mit Shakespeares Hamlet und Richard III. verglich.

Kopf hoch, Horst, mach Dir nichts draus. Du hast das schon richtig entschieden: Aufhören, wenn es am schönsten ist. Und was wahre Freundschaft ist, Alter, davon haben die doch alle keinen Schimmi. Sagt Lotti auch.

Bettina Musall

einen Arbeitsvertrag. Der gerade gewählte ODR-Intendant Hansjürgen Rosenbauer, ein Import vom Westdeutschen Rundfunk (WDR), und sein Fernsehdirektor Albrecht lassen sich Zeit.

Auch beim Norddeutschen Rundfunk (NDR), der den Sendeauftrag für Mecklenburg-Vorpommern übernehmen wird, ist bislang kaum einer vom DFF gelandet. Selbst beim Mitteldeutschen Rundfunk (MDR), der Sendeanstalt von Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt, die einmal 3000 Beschäftigte haben wird, ist nur eine kleine Zahl von DFF-Leuten untergekommen.

Die Hoffnung ist der Ernüchterung gewichen, bald nicht mehr gebraucht zu werden. Statt Aufbruchstimmung kleine Denunziationen: X hat doch noch im Sommer '89 stramm die SED-Propaganda über den Sender posaunt, nun soll er die Kirchensendung beim MDR machen; Y läuft beim ODR jetzt mit Krautwattennadel herum, ob der sich noch an seine Kampfgruppen-Montur erinnert?

Alfred Roesler-Kleint, noch Chefredakteur für Politik und Zeitgeschehen beim DFF und künftig für Fernsehspiele beim ODR verantwortlich, galt unter den stromlinienförmigen Alt-Adlershofen als Querulant: „Adlershof gehörte zum Kreis der Täter.“

Deswegen hatte er sich mit Leuten umgeben, die sich mit ihrer Vergangenheit schwertaten. In der Zukunft haben die meisten keine Chance. Das wurde auf einer Geheimkonferenz Anfang des Jahres in Berlin beschlossen, im Beisein des Rundfunk-Beauftragten Rudolf Mühlfnz und des SFB-Intendanten

Günther von Lojewski, als Aufforderung: „Zerstreuung des intellektuellen Potentials Ost.“ „Und das“, sagt Roesler-Kleint, „beschreibt in etwa unsere jetzige Situation.“

„Auf ein Neues“, titelten die Adlershofer Sendemacher mit Hintersinn ihre Silvester-Revue, mit der sie sich von ihren Zuschauern verabschieden. In den ersten Sekunden 1992 übernehmen die Landesrundfunkanstalten den Sendebetrieb. Der DFF muß laut Artikel 36 des Einigungsvertrages bis Silvester abgewickelt sein. Sendet er über den Jahreswechsel hinaus, kann das die Nachlaßverwalter teuer kommen.

„Dann hagelt es noch einmal Klagen auf Wiedereinstellung“, ist sich Hansjürgen Kerber, das Vorstandsmitglied vom Personalrat, sicher. Schon jetzt vertritt das Gremium fast 3000 DFF-Mitarbeiter bei Arbeitsrechts-Streitigkeiten.

Die Tücke liegt im Detail, meint Kerber, der seine Kollegen immer wieder animiert, ihre Rechte einzuklagen, und mittlerweile sämtliche juristischen Spitzfindigkeiten draufhat: „Wenn sie uns schon nicht haben wollen, dann sollen sie wenigstens ordentlich zahlen.“

Geld dafür ist da. Mit über 100 Millionen Mark in den Kassen beendet der DFF seinen Sendebetrieb. Bislang nicht abzuschätzen ist der Wert von Immobilien, Liegenschaften, Ausrüstungen, Sende-Lizenzen und Archiv-Materialien, die unter den neuen Anstalten aufgeteilt werden sollen.

Eine Verwertungs- und Verwaltungs-GmbH sowie die gerade gegründete Liquidationsgesellschaft sollen sich um das



„Elf-99“-Sendung im DFF-Studio: Rettung bei RTL plus

Metropolis



In einem 58minütigen Videofilm schildert SPIEGEL TV Berliner Zustände und Befindlichkeiten im Jahr der Hauptstadt-Entscheidung – eine Dokumentation über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der deutschen Metropole.

Berlin 1991: Vom Schöneberger bis zum Roten Rathaus, vom Potsdamer Platz bis Marzahn, vom Kudamm bis Kreuzberg probt eine wiedervereinte Stadt den Neuanfang.

SPIEGEL TV beschreibt das Aufräumen und die Randalen, den neuen Boom und das alte Elend Berlins, das eine neue Identität sucht, ohne seine alte aufgeben zu können.

Die VHS-Videokassette „Berlin – Auf dem Weg zur Hauptstadt“ (58 Minuten) kostet DM 39,95.

Bestellung an:
SPIEGEL-Verlag, Vertriebsabteilung
Postfach 11 04 20, W-2000 Hamburg 11

Ich bestelle _____ VHS-Videokassetten (58 Minuten) „Berlin – Auf dem Weg zur Hauptstadt“ zum Preis von DM 39,95.

Lieferung gegen Vorkasse; einen Scheck über DM _____ füge ich meiner Bestellung bei. Bitte Bestellvermerk „Hauptstadt Berlin“ und genaue Lieferanschrift angeben.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Erbe von DFF und alten Rundfunkanstalten kümmern. „Das wird noch ein Stück wie aus dem Wilden Westen“, kommentiert Personalrat Kerber den Verteilungskampf. Aber in den Programmen der neuen Anstalten taucht kaum ein Adlershofer Sendetitel auf.

Die Magazin-Sendungen „Prisma“, „Klartext“ oder „Ungeschminkt“ sind schon abgeschaltet. Andere folgen in diesen Tagen. Selbst die Zukunft von „Sandmännchen“, Sehbeteiligung unter Kindern 70 Prozent, ist in den neuen Landesrundfunkanstalten ungewiß.

„Aktuell“ aber sendet noch. Die Nachrichtensendung erreicht in den neuen Ländern gut 20 Prozent der Zuschauer. Wolfgang Lippe, einst Sprecher der unsäglichen „Aktuellen Kamera“ und nun hinter den Kulissen als Nachrichten-Chef agierend, gibt sich keinerlei Illusionen hin: „Ich bin 'ne Altlast, mich will doch keiner.“

„Aktuell“ wird an Silvester die letzte Live-Sendung des DFF liefern. Nachrichten-Chef Lippe wünscht sich einen stillen, aber inszenierten Abgang – mit der Information an die Zuschauer, wo sie am nächsten Tag, zur „gewohnten Sendezeit“ die Nachrichten des Tages sehen werden.

Alle, die noch auf Sendung gehen, denken über ihren letzten Auftritt nach. Nur bei Georg Langerbeck ist das anders. Dem Chef der schrägen Jugendsendung „Elf 99“ – „die Störung hat System“ – bleibt keine Zeit für dröge Abgesänge. In seinem Büro stapeln sich die Sende-Manuskripte, herrscht ein Kommen und Gehen wie auf dem Bahnhof.

„Elf 99“ ist am 20. Dezember in der Marktwirtschaft angekommen. Am Freitag vor Weihnachten mutierte das einstige Prestige-Objekt von FDJ und SED zur Privatgesellschaft mit gutgefüllten Auftragsbüchern. Anfang Januar geht das Magazin mit täglich 45 Minuten bei RTL plus auf Sendung. Auch andere Sender wie MDR, ODR, Premiere oder Sat 1 haben Aufträge für Specials, Porträts, Magazin- und Musiksendungen erteilt. Langerbeck: „Wir sind erst mal ausgebucht.“

Mit 100 festen und freien Mitarbeitern, Westlöhnen und einem zweistelligen Millionen-Budget will Langerbeck dafür sorgen, daß auf dem Adlershofer Gelände, wo die „Elf 99“-GmbH nun Studio, Redaktionsräume und Technik gemietet hat, nicht ganz die Lichter ausgehen.

Zu Silvester wird „Elf 99“ noch zweimal auf Sendung gehen. Im Nachmittags-Magazin soll der DFF begraben und abends ein Special zum Thema Büstenhalter gesendet werden – Countdown für den ersten Auftritt bei RTL plus.